

Schulpsychologe Michael Sylla betreut mit seinem Team sämtliche Schulen vor Ort, stellt Diagnosen, hilft bei Lernschwächen und wünscht sich als Präventiv-Massnahme einen Beratungslehrer an jeder Schule

Mehr Jungs und mehr jüngere Kinder



Kein passender Ratgeber mehr.

Kein Studium speziell für diesen Job

Michael Sylla ist Lehrer
und Psychologe

Borken. Michael Sylla bedauert, dass es kein spezielles Studium für Schulpsychologen gibt. Meist sind es Diplom-Psychologen, die „irgendwelche Qualifikationen“ für das Arbeitsfeld erworben haben. Sylla selbst wäre eigentlich Lehrer am Gymnasium geworden. „Doch ich war Anfang der 80er Jahre mit dem Studium fertig und hatte keine Chance auf eine Festanstellung“, erklärt der 48-Jährige. Deshalb hat er Psychologie nachstudiert und arbeitet nun seit 16 Jahren in der regionalen Schulberatung des Kreises Borken. Michael Sylla ist verheiratet, seine Frau ist Lehrerin und die beiden haben einen achtjährigen Sohn. AZ

Borken. Seit 25 Jahren gibt es die Regionale Schulberatungsstelle im Kreis Borken. Sie ist zuständig für sämtliche 65 000 Schüler im Kreis. Und mit vier Planstellen, von denen eine derzeit vakant ist - für NRW-Verhältnisse vergleichsweise gut ausgestattet. Sprecher der Beratungsstelle ist Michael Sylla. Der Schulpsychologe hat mit seinem Team - und vor allem mit Hilfe der Schulen - in den letzten Jahren zwar keine Wunder, aber doch einiges bewirkt. Annette Kreikenbohm sprach mit ihm über die Bedeutung der Schulberatung.

Seit wann gibt es überhaupt solche Beratungsstellen?

Sylla: Den ersten schulpsy-

**„Zum Glück hat der
Kreis den Bedarf
erkannt“**

chologischen Dienst gab's schon vor dem Krieg. Erst danach gab es einzelne Beratungsstellen in den großen Städten.

Das Land hat unsere Stelle Mitte der 70er Jahre als Modellversuch eingerichtet - und seitdem nicht mehr groß investiert. Denn in NRW besteht keine gesetzliche Pflicht zur Schulberatung. Zum Glück hat der Kreis den Bedarf erkannt und mit eigenen Mitteln dafür gesorgt, dass ich 1989 als dritter Mitarbeiter eingestellt wurde. Später kam sogar noch eine Planstelle dazu. Wir sind also schon eine große Beratungsstelle. Allerdings nur; wenn man nicht in andere Länder schaut.



In den skandinavischen Staaten, den Pisa-Gewinnern, ist die Relation natürlich besser: Dort kommen 500 Schüler auf einen Psychologen. Und ein Kollege hatte kürzlich Besuch aus Russland. Kurz vor Sibirien gibt's da an jeder Schule einen Psychologen.

Was muss ein Schulpsychologe können?

Sylla: Er muss die richtige Diagnose stellen können, muss oft auch Qualifikationen im therapeutischen Bereich mitbringen und er muss das Schulsystem sehr gut kennen. Natürlich sehen die meisten einen Schulpsychologen am liebsten von hinten, denn sein Erscheinen bedeutet, dass da etwas schief gelaufen ist.

„Die meisten sehen uns am liebsten von hinten“

Mit welchen Problemen kommen die Betroffenen zu Ihnen?

Sylla: Jedenfalls nicht mit Bagatellen. Oft geht es um fehlende Motivation beim Lernen, häufiger sind Lernstörungen oder Teilleistungsstörungen wie Lese-Rechtschreib- und Rechenschwäche. Auch Schullaufbahnfragen kommen auf den Tisch, denn da gibt es viele Fehlentscheidungen und die laufen dann bei uns auf.

Durch Pisa treten jetzt verstärkt Mängel zutage, die wir Psychologen längst kennen. Was neu ist: dass die Schulen erkennen, dass sie präventiv arbeiten müssen. Das ist auch unser großes Ziel: Eltern und Schulen fit zu machen und ih-

nen zu helfen, gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Denn oft sieht die Schule die Ursachen für Probleme bei der Familie und umgekehrt.

Wie gehen Sie da vor? Sylla:

Wir bieten Fortbildungen und Supervisionen. Früher war die Nachfrage da sehr gering, heute können wir uns



Das Team: Ruth Wewers (L), Ute Horstmann-Koch, (v.l.) Dr. Stephan Pschenny, Heribert Junker und Michael

vor Arbeit kaum retten. Seit fünf, sechs Jahren ist un-

ser Ziel, im Kreis flächendeckend Beratungslehrer an den Schulen zu haben, die zwei bis fünf Stunden ihrer Unterrichtszeit in Beratungstätigkeit umsetzen.

Dieses System unterstützt die innerschulische Kompetenz und es landet nicht mehr jeder problematische Schüler bei uns. Es gibt inzwischen 152 solcher Beratungslehrer - das ist eine einmalige Sache im Regierungsbezirk Münster, auf

die wir schon ziemlich stolz sind.

Wirkt das riesige Kreishaus, in dem die Beratungsstelle untergebracht ist, eigentlich nicht abschreckend?

Sylla: Anfangs dachte ich das auch. Doch inzwischen schätze ich die Nähe zum Schulamt. Und die Leute, die zu uns kom-

men, haben kein Problem mit der Größe des Hauses.

Kommen mehr Jungen oder mehr Mädchen? Sylla: Im letzten Jahr lag der Anteil der Mädchen bei 29 %, der der Jungen bei 71 %. Die Wahrscheinlichkeit, Schulprobleme zu kriegen, ist bei Jungen erheblich höher. Das war schon immer so. Mädchen lernen leichter lesen und schreiben und unser Schulsystem ist nun mal sehr sprachlas-

sig. Deshalb sind Jungen aber nicht dumm. Lesen und Schreiben geschieht unabhängig von der Intelligenz. Übrigens werden die Kinder, die zu uns kommen, auch immer jünger. Schon in der Grundschule klafft die Schere weit auseinander.

Die Ursachen? Sylla: Der unreflektierte Medienkonsum ist das größte Problem. Dass Fernsehen für ein zweijähriges Kind nicht gut ist, weil es negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Gehirns hat, wissen viele nicht. Kinder müssen Dinge anfassen können, um sie zu begreifen. Auch wenn ich bei einem Vortrag sage: Der Fernseher hat im Zimmer eines

„Der unreflektierte Medienkonsum ist das größte Problem“

Grundschülers nichts zu suchen, entsteht immer großes Gemurmel.

Was können Eltern tun?

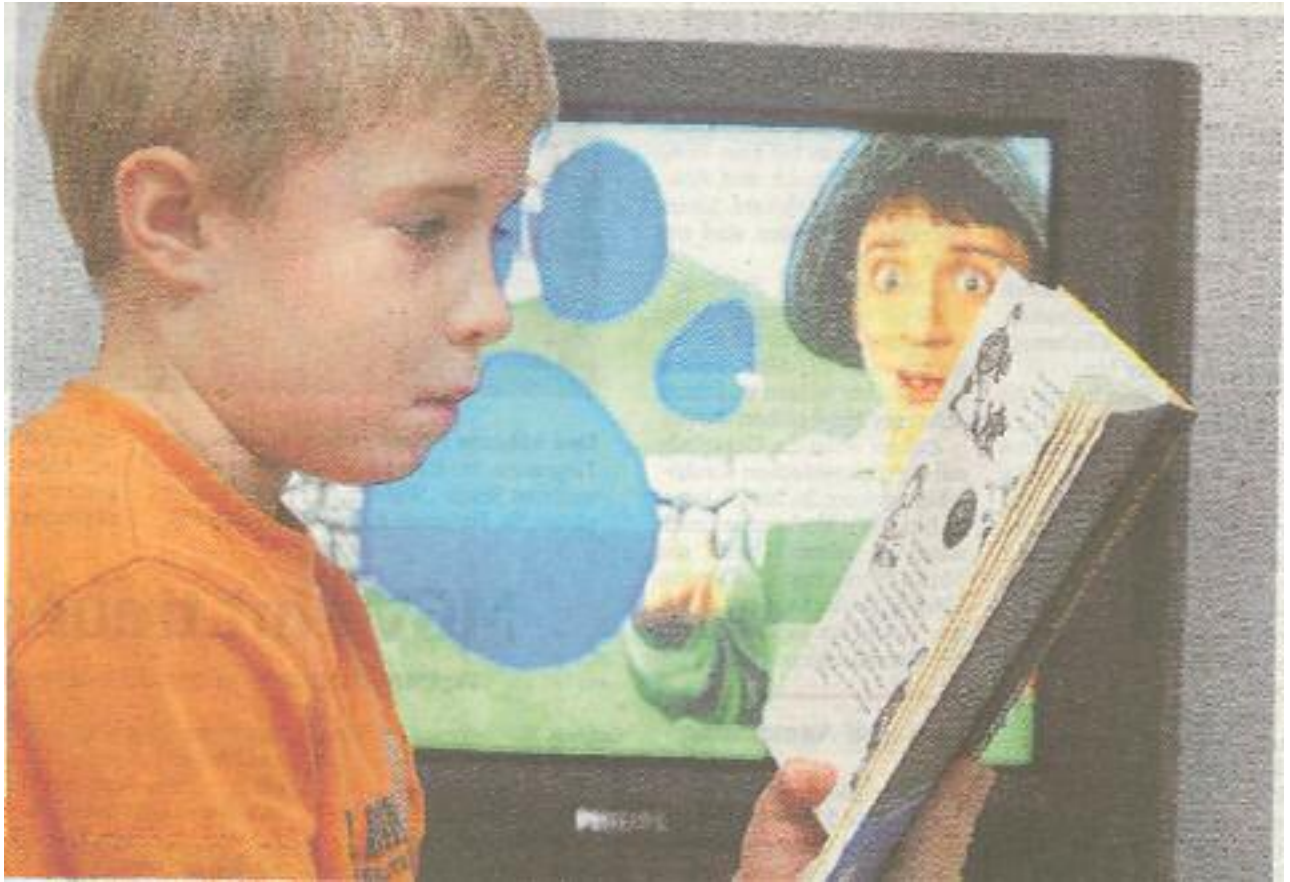
Sylla: Eine solide Grundlage schaffen mit klaren Regeln, sprachlicher Förderung und Sinnesreizen.

In Ihrem Regal steht der „Struwwelpeter“... Sylla: Sicher ist das Buch von 1845 pädagogisch nicht zu empfehlen. Aber es zeigt auch, dass bestimmte Symptome keineswegs neu sind. Und der „Anti-Struwwelpeter“ ist ein schönes Beispiel dafür, wie die 68er durch ihre antiautoritäre Erziehung wieder neue Probleme geschaffen haben.

Anmeldung und Telefonsprechstunde

Eltern können sich direkt an die Regionale Schulberatungsstelle wenden, wenn sie eine individuelle Beratung möchten, Anmeldungen nur telefonisch unter 02861/821414. Wartezeiten sind leider unvermeidbar, da die Beratungsstelle mehrere hundert Anfragen pro Schuljahr erreichen. Um direkter erreichbar

zu sein, gibt es aber eine telefonische Sprechstunde an drei Tagen pro Woche jeweils von 9 bis 12 und von 14.30 bis 16 Uhr, bei der je eine Fachkraft zur Verfügung steht. Mo: Stephan Pschenny (821415), Di: Michael Sylla (821413), Mi: Ute Horstmann-Koch (821412).



Lieber lesen: Simon (7) greift dann oft zu den „Wilden Kerlen“. Aber natürlich sitzt er auch gern vor der Flimmerkiste. „Das ist“, sagt der Schulpsychologe, „wie mit Sahnetorte: auf die Dosierung kommt es an. Sonst wird einem schlecht davon.“ Foto: WAZ, Udo Kreikenbohm

WAZ Dorsten 20.12.2005